

General-Anzeiger

für Chemnitz und Umgegend.



Verlag und Rotationsmaschinen-Druck von Alexander Wiede in Chemnitz, Theaterstraße Nr. 5.

Anzeigenpreis: 6gepaltenes
Coccyus (ca. 9 Ellen fassend)
oder deren Raum 15 Pfg. (Preis-
verzeichnis & Liste 20 Pfg.) —
Broschurige Briefe (6gepaltenes
Papiert-Briefe circa 11 Ellen
fassend) 30 Pfg. — Anzeigen
kommen nur bis Donnerstag 10 Uhr
angenommen werden, da Druck
und Verbreitung der großen
Auflage längere Zeit erfordern.
Geschäftliche Anzeigen-Inserte
finden für billigen Preis
gleichzeitige Verbreitung durch die
gleich erscheinende Chemnitz-
Eisenbahn-Zeitung.

Diese verbreitetste unparteiische
Zeitung erscheint wöchentlich
Abends (mit Datum des nächsten
Tages) und kostet mit den sechs
wöchentlichen Beilagen:
1. Schiller'scher Erzähler,
2. Kleine Volkshilfe,
3. Reichs-Zeitung,
4. Schiller'scher Kalender,
5. Illustriertes Unter-
haltungsblatt,
6. Lustiges Bilderbuch
für Chemnitz:
monatlich 40 Pfennige;
bei den Postanstalten:
monatlich 50 Pfennige.
1898. Postamt: Nr. 2908.
Telegraphen-Nr.: Chemnitz.
Eisenbahn-Nr.: 126.

1. Amtliche Anzeigen.

Öffentliche gemeinschaftl. Sitzung der städtischen Kollegien.

Donnerstag, den 20. Oktober 1898, Abends 6 Uhr,
im Stadtvorordneten-Sitzungslokal.
Tagesordnung: 1. Wahl von vier Vereinen aus dem nach
§ 6 der Verfassung, die Schöffen und Geschworenen betreffend, vom
28. September 1897, zu bildenden Ausschuss. 2. Wahlen von Mitgliedern
und stellvertretenden Mitgliedern für die Erprobungskommission Chemnitz-Stadt;
bestehend von Sachverständigen zur Abschätzung von Kriegsteilungen.

19. Öffentliche Sitzung der Stadtvorordneten.

Donnerstag, den 20. Oktober 1898
Abends im Rathaus an die gemeinschaftliche Sitzung beider städtischer Kollegien.
Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Berichte des
Hauptamts über: a. die Rathsvorlage, die Beschaffung der
Büchereiarbeitung und die diesjährige Unterstützung des Industrie-
vereins, b. die Rathsvorlage, die Erbauung zweier Baracken auf dem
Grundstücke des Stadtrentenamtes betreffend, c. die Rathsvorlage, eine
Nachverpflichtung für Vorarbeiten zur Erweiterung des Wasserwerkes be-
treffend, 3. Berichte des Hilfsamts über: a. die Rechnung der Bau-
verwaltung auf das Jahr 1897, b. die Rechnung verschiedener Einnahmen
und Ausgaben auf das Jahr 1897, c. die Rechnung der Dienstbotenrenten-
kasse auf das Jahr 1897, d. die Rechnung der Stadtrentenhandelskasse und der
dazu gehörigen Einnahmen auf das Jahr 1897, 4. Berichte des Hilfsamts
über: a. die Rathsvorlage, betreffend die Begründung von vier
neuen Rathsvorstellungen, b. die Rathsvorlage, betreffend die Aufstellung
eines Expedientes für die Spezialfälle, c. die Rathsvorlage, betreffend die
Gründung einer neuen Beamtenkassette für die Steuerabteilung, d. die Rath-
svorlage, betreffend die Honorarforderung der beiden Sachverständigen Herren
Direktor Kahlmann in Dornau und Direktor Böhl in Dornau, e. die Rathsvorlage,
betreffend das Gesuch der hiesigen Lehrerschaft um
Reinigung ihrer Gehaltsverhältnisse, 5. Bericht des Hilfsamts über:
die Wahl von Mitgliedern für die 7 Bezirke zu der am 1. November 1898
stattfindenden Stadtvorordneten-Ergänzungswahl. Hierauf geheime Sitzung.

Politische Rundschau.

Chemnitz, den 19. Oktober 1898.

Deutsches Reich.

Ueber den Aufenthalt des Großherzogs von
Baden in Berlin meldet jetzt der Postbericht der „Korrespondenz“,
dass der Großherzog zu längeren Besprechungen mit dem kommandirenden
Admiral von Knorr, dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister
Grafen v. Polakowsky, dem Generalinspektor der Ingenieur- und
Pioniere-Regimenter von der Goltz und dem Staatssekretär des Reichs-
marineminister Staatsminister Tirpitz empfangen habe. Ferner besuchte
der Großherzog den Reichsfiskus für den zu Hofenlohe, den Kriegs-
minister von Böttler und den Chef des Generalstabes der Armee
Grafen Schlieffen.
Wie aus Berlin gemeldet wird, hat das Kriegs-
ministerium an sämtliche Truppenteile eine Verfügung erlassen,
durch welche in der Vergabung der Messinglieferungen
durchgreifende Änderungen angeordnet werden. Den Messing-

Was der Ruchbaum erzählt.

Von Heinrich Keller.

(Nachdruck verboten.)
Es ist ein Geheimnis um den Ruchbaum. Er hat es der
Phantase des Volkes angethan, und mit hundert Sagen und Legenden
hat sie ihn umwoben. Aber wunderbar — so prächtig dieser Baum
seiner Gestalt nach, so breit und kühl sein Schatten, so schwachhaft
und geschäftig seine Frucht ist, er hat sich keine Liebe zu erwerben
vermocht. Ein Fisch haßte ihn, von den Tagen der Hellenen,
die ihn der dunkeln Phosphorina, der Herin des Schattensreiches,
weihen, bis zu denen der alten Germanen, die den Ruchbaum als
den Heind der heiligen Wodanese anfasen und ihn als die Wohnung
unholder Geister fürchteten, und bis zu den modernen Völkern, unter
denen im Nord- wie im Süden eine Fülle unheimlicher Vorstellungen
und Ueberlieferungen vom Ruchbaume im Schwange sind. In
Gubernatis, der treffliche italienische Folklore-Forscher, konnte den
Ruchbaum mit Zug und Recht „den verfluchten Baum par excellence“
nennen, und auch die Geschichte zeigt ihn uns bei manchen die-
gebotenheiten in dieser unglücklichen Rolle. In Konstantinopel wies
man noch zur Zeit des Barons ein Ruchbaum, unter dem un-
verlöbliche Mistpuzen an das heroische Martyrium erinnerten, das
der fromme Athanasius unter diesem Baume erlitten hatte. In Rom
stand bereits auf dem Plage der Kirche Santa Maria del Popolo
ein Ruchbaum, gegen den das erregte Volk die Anklage
erhob, daß Tausende von Tausenden um ihn nachlässigerweise ihre bösen
Tänze aufführten. Der Papst Pius III. hörte auf diese Klage;
feierlich trat er den Baum in Brand, und nachdem er dann gefällt
war, wurde an seiner Stelle die Kirche aufgeführt.
Was mag es sein, das dem schönen Baum zu so üblem Rufe
verholfen hat? Anscheinend hat das starke Aroma, das seine Blätter
verbreitet, wesentlich dazu beigetragen. Sein Aroma ist giftig —
also sagte sich das oberitalienische Volk —, sein Schatten tödtet.
Diese Anschauung äußert bereits Plinius, der den Schatten des
Ruchbaums für alle Gewächse, auf die er fällt, für giftig erklärt, und
in sonderbarer Uebereinstimmung finden wir noch heute in der Schweiz
unter ihm lagern, ihnen ist Zahnschmerz und Kopfschmerz sicher; wehe
dem Säuglinge, den die Mutter ohnmächtig unter dem Ruchbaum
schläft nicht ausruhen können, die eigentlich in dem Baume einen heiligen
Baum sieht, weil er auf dem Wege nach Bethlehem Maria vor
Wegen geschützt haben soll. Darum werden in die Fronlebens-
stränge gern Ruchblätter gewunden, und geweiht ist fleckenweise auch
das Ruchöl: mit kleinen Lampen voller Ruchöl wachen im
Piemontesischen die Frauen der Weihnachtsmesse bei und der Rest
dieses Oels schützt vor gar vielen Uebeln. Wie er wie gesagt, dies
Wohlfühlen der christlichen Kirche für den Ruchbaum hat die alle
populäre Antipathie gegen ihn nicht zu erklären vermocht, um so

verwaltungen stand es bisher frei, die Lieferung aller Bedarfsgegen-
stände an einen und denselben Unternehmer zu vergeben. Dies
waren in der Regel Kaufleute, die dann nicht allein Handelsartikel,
wie Kaffee, Zucker, Thee etc., sondern auch die landwirtschaftlichen
Erzeugnisse, wie Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Butter etc., lieferten. Dies
Verfahren, wobei die Messagen nur immer mit einem Lieferanten ab-
gab, dieser Artikel zu thun hatten, wurde der getrennten Vergabung der
Einschläßlichkeit wegen meistens vorgezogen. Nach der neuen Anordnung
soll aber allenthalben eine Trennung insofern Platz greifen, daß die
Lieferung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, wo irgend möglich,
nur direkt an Produzenten vergeben werden soll. Die Handelsartikel
dürfen von Kaufleuten geliefert werden. Die Messagenverwaltungen
gehen, dieser Verfügung entsprechend, mit Kündigung der bestehen-
den Verträge vor, um dann das neu angeordnete Verfahren einführen
zu können.

Zweihundertfünfzig Buchhändler und Kaufleute in Posen hatten
eine Anklagepostkarte vom Berliner Thor in Posen aus-
gestellt bezw. verkauft. Der Stadtkommandant v. Ruvinsky hatte
darauf bei der königl. Staatsanwaltschaft bezw. Strafamt
wegen Veröffentlichung militärischer Geheimnisse bezw. Landes-
verrats geklagt. Jetzt hat nun am Montag der Staatsanwaltschaft
das dortige Amtsgericht auf Grund des § 360 I jene 52 Firmen
zu je 3 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft, in die Kosten, sowie
zur Einziehung sämtlicher bezw. Anklagepostkarten und Unbrauchbar-
machung der Platten verurteilt. § 360 I des Strafgesetzbuches
lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 180 M. oder mit Haft wird
bestraft 1. wer ohne besondere Erlaubnis Briefe von Festungen oder
einzelnen Festungswerken aufnimmt oder veröffentlicht.“ Mehrere
der verurteilten Buchhändler werden dagegen Einspruch erheben.
Die betreffenden Postkarten sind schon vor längerer Zeit konfisziert
worden. Wenn dieses Urteil Rechtskraft erlangen sollte, so würden
verschiedene Postkarten, wie beispielsweise von Ehrenbreitstein, von
Königsstein in Sachsen etc. konfisziert und vernichtet werden müssen.

Wie viel der Landwirtschaft noch zu thun übrig
bleibt, wenn sie sich gegen die in ihrem Betriebe drohenden
Elementarereignisse wehren will, geht daraus hervor, daß
von der im Jahre 1897 in Preußen durch Dagestschäden betroffenen
Fläche nach einer Zusammenstellung der „Statist. Anz.“ nur
64 v. H. gegen Hagel versichert waren, also wenig mehr als die
Hälfte. Allerdings läßt sich eine Besserung gegen früher insofern
nicht verkennen, als im Durchschnitt der Jahre 1883—1888 nur 39,
1889—1894 51 und 1895—1897 über 53 v. H. der verpachteten
Fläche versichert waren. Am allgemeinsten war die Versicherung in
Pommern mit 78 v. H. Darauf folgen Brandenburg und Hannover
mit 58, während in Hessen-Nassau nur 31, in Rheinland 30 und in
Sachsen nur 17 v. H. der verpachteten Fläche versichert
waren. Schon hieraus geht hervor, daß der im Osten stärker
verbreitete Großgrundbesitzer sich in höherem Grade gegen elementare
Naturereignisse zu schützen sucht, als der kleine bäuerliche Wirt.

weniger, als diese durch die allgermanische Legendenwelt neue Klänge
erhielt. Wahn und Götze beissen beide weitläufige Wurzeln,
sangen den Boden sehr aus und können darum nicht nebeneinander
leben. Diese Beobachtung gab den Keim zu der germanischen Auf-
fassung von der Heiligkeit der Erde und des Ruchbaums; und
während jene dem Widrigkeit Wodan heilig war, wurde der Ruch-
baum als die Wohnung der finsternen und bösen Geister betrachtet.
Daher hören wir so viel von Teufelsstangen unter Ruchbäumen, von
Fegensäten in ihrem giftigen Schatten, und wannigshoch spiegelt
sich noch lange dieser Glaube in der Volksfage. So erzählt ein
Bavener Märchen von einem Schatz, der unter dem Ruchbaum
verborgen sei; auf der Burg bei Königsdorf siehe dieser Ruch-
baum und oft sehr man weiß welche Früchte bei ihm. Dann wieder
ist es ein alter Ruchbaum, in dem der finstere Heidenpott Teufel
nahe seinem Tempel bei Stettin wohnt. Der Bischof Otto wollte
den Baum fällen: sein Eigenthümer griff auch zur Art, um dem
Bischof den Kopf zu spalten; aber seine Art fuhr in den Baum
selbst hinein, und zwar so tief, daß sie nicht mehr herauszubekommen
war. Da achtete die Leute auf das Zeichen und jagten sich von
dem Heidenthume los. Ganz besonders merkwürdig trübten es die
Geister mit jenem Ruchbaume in Camptongo bei Würz, der nach
Peger's Mitteilung bei der Einführung des neuen Kalenders seine
Wahrsagung gekümbert haben soll. „Alle, die es hören“, sagt der alte
Bericht ganz mit Recht, „halten es für ein groß Wunder, daß auch
der Baum sich nach dem Herbst und katholischen Kirche richtet.“ Er
war aber eine Ausnahme, denn vier Ruchbäume im Ruchbaugarten
wurden alle nach dem alten Kalender grün.

Der berühmteste — oder man muß wohl vielmehr sagen: der
berühmteste — aller verfluchten Ruchbäume war der von Verucet.
Das war die Sammelstelle aller Degen weit und breit; und es
geschah einmal einer unschuldigen Frau, daß sie von einer Degen zu
stumpfen Gelagen und Liebespielen unter dem Ruchbaum eingeladen
wurde; nur die Ansprache der heiligen Namen wurde ihr unterjagt.
Der Frau wurde ihre Zusage bald 1. b und sie ging nicht unter den
Ruchbaum; aber die bösen Geister rächten sich an ihr durch einen
häßlichen Ausfall, den dann erst die vereinigten Bemühungen der
Kirche und des guten Doktors Pipers beseitigen konnten. Und
dann knistert sich an den Veruceter Ruchbäume die berühmte Ge-
schichte vom bündigen Lambert, der unversehens in die verfluchte
Ruchschale dieses Baumes hineingereth und es sich bei ihr trefflich
schmecken ließ, bis er plötzlich bemerkte, daß der Teufel ihm mit der
größten Geschicklichkeit seinen Fächer vorn auf die Brust präparierte.
Da rief er ganz verzweifelt: „O Jesus und heilige Maria!“ und
gleich war Gesellschaft und Wohl mit Eins verschwinden. Aber den
Winkel — den behielt er vorn; er hatte freilich davon einen Vor-
theil, indem seine Wundstübe erklärten, das sei ihr Schuldner nicht,
und er so seiner Schulden los und lebte wieder. Aber noch lange
trieb es das Fegensetz unter diesem mächtigen Baume gar bunt,
und nicht Jeder dankte ihm eine so segensreiche Schuldentilgung.

Noch mehr ergibt sich das bei einer Trennung der Landgemein-
den von den Gutsbezirken. Bei den Gutsbezirken waren im Durchschnitt
der Jahre 1883—1892 78,5 v. H. und 1893—1897 82,2 v. H.
der beschädigten Fläche versichert, bei den Landgemeinden im gleichen
Zeitraum nur 29,1 und 41,9 v. H.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordneten-
haus wandte sich vor Eintritt in die Tagesordnung der Italiener
di Cambon gegen die in der letzten Interpellations-Beantwortung
gefallene Bemerkung des Ministerpräsidenten, daß in Triest während
gang Oesterreich wegen des Genfer Ereignisses getrauert habe,
Belastigungen statgefunden hätten. Mehrer bezweifelte diese Bemerkung
als unwahr und erklärte, es habe in Triest nur eine Festsch-
vorstellung stattgefunden, welche durch die bekannten Ausschreitungen
unterdrückt worden sei. Die tiefe Trauer der Stadt Triest, die an
den nächsten Tagen zum Ausdruck gekommen sei, widerlege die
Worte des Ministerpräsidenten. (Beifall bei den Italienern.)

Italien. Die in Rom eingetroffenen Meldungen aus Fregedra
lauten immer beunruhigender. Der Regus Weneik hat bereits
auf dem Vormarsch nach Tigre begriffen sein. Ein Zusammen-
stoß mit Ras Mangascha scheint unmittelbar bevorzustehen.
Die Blätter fordern die Regierung auf, Vorsichtsmaßregeln zu er-
greifen, da Italien, für die Dauer nicht unberührt sein und immerhin
bei Befolgung einer richtigen Politik Nutzen aus den Komplikationen
ziehen könne.

Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Im Justizpalast
wird verhandelt, daß der Kassationshof den Antrag auf Revision
des Prozesses gegen Dreyfus am 27. d. M. prüfen werde.
Auf dem Gericht vertritt man indessen, daß die Angelegenheit noch
nicht in die Terminliste eingetragen sei. Das Gerücht erhält sich,
daß Jola nach Paris zurückgekehrt sei, doch weiß man nicht, wo er
abgeblieben sein soll.

„Echo de Paris“ hält die halbamtlich besessene Mitteilung
aufrecht, wonach der Kriegshafen Toulon dringlich Befehl erhalten
hätte, die gepanzerten Küstenverteidiger zu augenbli-
cklicher Indienststellung auszurufen, doch wäre es unangebracht,
hierin Vorbereitungen gegen England setzen zu wollen.

Türkei. Die Einschiffung der türkischen Truppen auf Kreta
wird voraussichtlich am Mittwoch beginnen. Die vier Mächte dürften
indessen nach einer Londoner Meldung dem Sultan doch ein Zu-
gehörig machen. Es soll nämlich gesehlich die Verpflichtung
statuiert werden, die türkische Fahne neben den freieschiffen Bundes-
fahnen auf den öffentlichen Gebäuden zu hissen. Damit werde die
Oberhoheit des Sultans auch äußerlich zum Ausdruck gelangen.

China. Der Arzt der französischen Gesandtschaft in Peking
hat den Kaiser besucht, um dessen Gesundheitszustand festzustellen

Einen Nachhall der alten Bauberzogen vom Ruchbaum finden
wir auch in jenem Gedichte von Moser, das Schumann durch seine
ergreifende Musik so berühmt gemacht hat. Da klingen die Zweige:
„Von Brant'gans und nächstem Jahr;
Das Nigglein horcht, es raucht im Baum,
Schneid, während, sinkt es lächelnd in Schlaf und Traum.“
Ganz richtig ist hier eine andere Seite des Volksglaubens über
den Ruchbaum verortet; seine weisfagende Kraft für Braut- und
Wedesleute. So werfen z. B. in Oberösterreich die Mägde Stäbe
auf den Ruchbaum, und wenn Stab auf den ersten Wurf in den
Zweigen hängen bleibt, die Heirat noch im selben Jahre. Es
hängt dieser Glaube aber bereits mit den Vorstellungen zusammen,
die seit den ältesten Zeiten über die Frucht des Ruchbaumes gang
und läge sind.

Den sonderbar — die Ruch spielt eine ganz andere Rolle, wie
der Ruchbaum. Ihre wunderbare Bau, in dem der Stern durch zwei
Häutchen und zwei Schalen geschützt ist, machte sie von je zu einem
Wegweiser der Bewunderung, des Geheimnisses, der Ehrfurcht. Sie
einmerte an das große Mysterium der Geburt und wurde darum zu
einem Sinnbilde des Lebens, der Fruchtbarkeit, der Unsterblichkeit.
In diesem Sinne wurden schon bei den Griechen, wenn die Braut
in's Hochzeitsgemach geführt wurde, Ruch unter die Gäste gestreut,
damit Zeus dem jungen Paare Fruchtbarkeit schenke. Die gleiche Sitte ist
noch heute bei den Griechen im Schwange: ähnlich findet sie sich bei
den Römern, in Sizilien, Rumänien, bei den Letzen und in der
Altmark. „Pan o nus vita da spua.“ Brod und Ruch, das ist
das Leben der Vermählten, sagt ein Wort der sentenzenreichen
Piemontesen. Eine ganz besondere und interessante Rolle als Liebes-
orakel spielt die Ruch in den französischen Landen, dem Lande der
Belgen, da trinkt und schmaust der Bewerber bei seiner Schönen die
Nacht lang, dreißig aber der Tag an, so serviert sie das Defjeet, und
wenn sich dabei eine Schüssel mit Ruch befindet, so ist seine
Verlobung angenommen. Ein wunderbares Zeugnis für die Ver-
wandtschaft des Volksglaubens aller indogermanischen Stämme ist es,
daß die Auffassung der Ruch als des Symbols des Lebens und der
Fruchtbarkeit durch Tausende von Jahren und bei den verschiedensten
Nationen immer wiederkehrt. In der germanischen Edda-Sage wird
Ygg, die vom Nifeln gerandete, in Gestalt einer Ruch (als dem
Zeichen der Wiedergeburt) von Völl nach Asgard zurückgebracht.
In einer slavischen Legende retten sich aus der Sündfluth die Tugend-
haften, die die Welt neu bevölkern, in einer Ruchschale. Tom Bouce,
der junge Held, wird im englischen Märchen in einer Ruchschale
untergebracht. In Belgien, Italien, Frankreich und Deutschland dient
die Ruch in mannigfachen Formen und Verbindungen als Liebesorakel.
Die weihnachtlichen Ruch sind Symbole des neu sich regenden
Lebens; Märchen erzählen von der Fee des Reichthums, die einer
Ruch entsteigt. Goethe spricht im „Werther“ von Ruchbäumen, die
bei der Geburt der Kinder gepflanzt werden. Kein Wunder, daß
die Ruch Glück bringt. Ganz besonders aber ist die dreimächtige Ruch